

Erfahrungsbericht



Université des Antilles

Schoelcher, Martinique (Frankreich)

01. September 2016 – 22. Dezember 2016

Studienfach: Geographie

G. Arboi

Erfahrungsbericht an der Université des Antilles – Martinique (F)

Das Wintersemester 2016/2017 durfte ich im Rahmen des ERASMUS-Austauschprogrammes an der Université des Antilles auf Martinique verbringen. Für die Entscheidung, eine Zeit lang in Frankreich zu studieren, sind neben der Verbesserung meiner Sprachkenntnisse größtenteils persönliche Präferenzen verantwortlich.

Anfang September heißt es „Rentrée“ in Frankreich, was gleichbedeutend mit dem Semesterbeginn ist. Ab dem 1. September war es uns Studierenden möglich, unsere Zimmer im Wohnheim „Océane“ direkt auf dem Campus zu beziehen. Die dem vorangegangene Wohnungssuche hat sich relativ simpel gestaltet, da das Bureau des Relations Internationales (kurz BRI) alle Unterbringungsmöglichkeiten mitsamt Ausstattung und Kosten in einem Dokument gelistet hat und man der Verantwortlichen, Régine Rouvel, lediglich seine bevorzugte Unterkunft mitteilen musste.

In meinem Wohnheim habe ich in einem Zimmer mit eigenem Bad und Balkon gehaust. Die Küche wird mit den anderen BewohnerInnen geteilt. Für das gesamte Wohnheim existiert eine Waschmaschine. Ein Kühlschrank ist nicht vorhanden, den habe ich mir für die Zeit bei einer Freundin aus dem Nachbarwohnheim geliehen. Wichtig ist zum Schutz der Privatsphäre, die Tür auch von innen immer abzuschließen, wenn man sich gerade im eigenen Zimmer befindet. Insgesamt gibt es 5 oder 6 Wohnheime, von denen einem jedoch nur das „Océane“-Gebäude in der Liste vorgeschlagen wird, welches mit 290 Euro pro Monat am teuersten ist. Zudem werden dort mit ziemlicher Sicherheit alle ERASMUS-Studierenden untergebracht, was einen natürlich in die Gefahr laufen lässt, sich nicht außerhalb dieser „Zelle“ sozial zu orientieren.

Für das Zimmer muss eine Versicherung abgeschlossen werden, die man in der nahegelegenen Hauptstadt Fort-de-France für ca. 30 Euro erwerben kann. Diese gibt man dann mitsamt zweier Passfotos im Verwaltungsgebäude ab, welches ebenfalls auf dem Campus zu finden ist.

Das BRI befindet sich unweit des Wohnheims auch auf dem Campus. Die Ansprechpartnerin Régine sowie ihre Assistentin Marie-Eve habe ich als sehr hilfsbereite und kompetente Personen wahrgenommen. Sie stehen bei Fragen aller Art zur Verfügung und sind wirklich sehr sympathisch. Da in diesem Semester lediglich 40-50 ERASMUS-Studierende die Université des Antilles besucht

haben, ist außerdem schnell eine vertraute Atmosphäre im Büro entstanden. Auf die beiden lasse ich nichts kommen.

Nach einer Woche des Kennenlernens, Erkundens und Zurechtfindens, in der beispielsweise Stundenpläne erstellt und jegliche Accounts aktiviert werden, beginnt dann der Ernst des Studentenalltags. Die Auswahl an Vorlesungen und Seminaren im Bereich Geographie ist vielfältig. Der räumliche Bezug ist ganz anders gesetzt. Während in Bremen, gefühlt, nur allzu gern das Wattenmeer thematisiert wird, spielen auf Martinique gleich mehrere Regionen der Welt eine Rolle. Pro Kontinent gibt es mindestens ein Seminar. Ansonsten überschneiden sich natürlich viele Inhalte. Auch Statistik kann belegt werden, dies läuft allerdings über die Wirtschaftswissenschaften und muss auch darüber angemeldet werden.

Neben geographischen Kursen habe ich auch zahlreiche regionalwissenschaftliche Kurse besucht. Sei es die Geschichte der Karibik, Einführung in die karibische Kultur, sprachliche Perfektionierung des Französischen oder der Kreolisch-Kurs, in dem mir die Grundlagen des kréyòl, wie es auf Martinique gesprochen wird, vermittelt worden sind.

Alle von mir gewählten Kurse fanden auf Französisch statt. Für die Seminare habe ich Referate und Hausarbeiten vorbereiten oder auch schriftliche Zwischenprüfungen bestehen müssen. Die finale Leistung am Ende des Semesters erfolgte dann entweder in Form einer schriftlichen Prüfung oder eines Referates.

Dass ein Kurs nicht im für ihn vorgesehenen Raum stattfindet, der Professor auch nach längerem Warten noch nicht aufgetaucht ist, oder man erst in der dritten oder vierten Woche erfährt, dass ein gewählter Kurs dieses Semester gar nicht angeboten werden kann, ist während meiner Zeit keine Seltenheit gewesen. Sich aber laufend über die praktizierten Methoden zu beschweren und sich das deutsche/britische/niederländische System herbeizuwünschen, wie es viele meiner KommilitonInnen getan haben, bringt jedoch nicht allzu viel und kostet zudem viel Energie und gute Laune.

Der Campus an sich ist im Vergleich zur Uni Bremen erheblich kleiner. Es gibt eine Mensa, zwei Cafeterien, in denen es an ein Wunder grenzt, nach 12 Uhr mittags noch etwas Essbares zu ergattern, und eine Bibliothek. Sehr groß geschrieben wird an der Uni der Sport. Das Angebot ist enorm, von Ballsportarten über Tanzstunden bis hin zum Beach- und Wassersport am lokalen Strand bleibt eigentlich kein Wunsch offen. Für 10 Euro pro Semester stehen einem alle Kurse zur Verfügung. Einmal im Monat werden sportliche Ausflüge in jeden Teil der Insel angeboten. Dort geht es dann zum Beispiel auf den Höchsten Berg der Insel, den Vulkan Pelée oder zu malerischen Wasserfällen

inmitten der tropischen Wälder Martiniques. Diese Eindrücke sollte man auf jeden Fall mitnehmen, gerade weil man es sich im Kleinbus des Hochschulsports mehr oder weniger bequem machen kann. Ohne Auto erweist es sich nämlich sonst als etwas schwierig, Schoelcher zu verlassen und die Insel in ihrer vollen Schönheit und Diversität erkunden zu können. Einige ERASMUS-Studierende haben sich bereits am Anfang Autos zugelegt. Da dies für mich nicht in Frage kam, habe ich es vorgezogen, mit Leuten in Kontakt zu kommen, die Wochenenden mit ihnen auf dem Campus zu verbringen und bei Gelegenheit mit ihnen durch die Gegend zu fahren, da doch relativ viele ein Auto besessen haben.

Eines der wirklich wenigen Dinge, die meinen Aufenthalt auf Martinique zu einer nicht ganz perfekten Auslandserfahrung hat aufsteigen lassen, war natürlich der finanzielle Aspekt. Häufig gelesen, jedoch nie eine richtige Vorstellung des Ausmaßes gehabt, haben mir die Preise einfach aller Konsumgüter auf dieser Insel ziemlich zu schaffen gemacht. Ein Wocheneinkauf im Supermarkt von 60 – 80 Euro war nicht unüblich und hat meine positive Energie regelmäßig auf eine harte Probe gestellt. Die mir verbliebende Fähigkeit, Dinge schönzureden mit Floskeln wie „man lebt nur einmal./ Irgendwas muss ich ja essen“, habe ich wirklich aufs Äußerste ausreizen müssen.

Aber da es dennoch irgendwie funktioniert hat und Geld nie meine eigenen Gedanken und Erinnerungen dominieren oder überschatten sollte, kann ich sagen, dass sich diese paar Monate in jeder Hinsicht gelohnt haben und ich aus den gemachten Erfahrungen viel nach Deutschland zurückbringen konnte.